

Burg Teck

Die hochmittelalterliche Burg Teck stand auf dem vorderen Teil des nach Norden hin ansteigenden Plateaus des sogenannten Teckberges (775 m). Das schon im 8. Jahrhundert v. Chr. besiedelte Bergplateau liegt an beherrschender Stelle zu Beginn des Lenninger Tales.

Der heute noch sichtbare Grundriß der Burganlage ist entsprechend der Bergform langgestreckt, ihre Innenfläche mit 105 x 40 m vergleichsweise groß. Sie ist vom südlichen Teil des Bergplateaus durch einen bis zu 7 m tiefen, heute noch gut erhaltenen Graben getrennt. Auch im Norden lag vor der Burg ehemals ein breiter Graben. Er ist heute verschüttet. Hier befand sich auch der alte Zugang. Sichtbar sind außerdem noch Teile der äußeren Mauer, wohl die einer Zwingermauer des 15. Jahrhunderts mit Resten von mehreren runden und rechteckigen Halbtürmen.

Die ältesten Ansichten der Teck stammen erst aus dem 17. Jahrhundert. Sie zeigen, daß die Teck an der Nordostecke zusätzlich einen massiven Rechteckturm besessen hatte. Heute ist davon nichts mehr sichtbar. Ebenso scheint in der Nähe des heutigen Aussichtsturmes ein mächtiger Bergfried gestanden zu haben. Ein größerer Wohnbau dürfte am Süden des Burgareals gewesen sein. Bis 1557 ist noch von einer Burgkapelle mit Malereien die Rede, die von den Bauern 1525 verschont worden sein soll.

Das Baudatum der Burg ist nicht überliefert. 1152 wird sie erstmals urkundlich in einer Vereinbarung zwischen Berthold IV. von Zähringen und Kaiser Friedrich Barbarossa genannt. Die bisher älteste Keramik, die sogenannte „Ältere Albware“, stammt aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Damit ist wahrscheinlich, daß die Burg auf dem Teckberg unter Herzog Konrad von Zähringen erbaut worden ist.

Im Bauernkrieg niedergebrannt, führte die Burg Teck nach 1525 nur noch ein Dasein als Ruine, bis im Juni 1736 Herzog Karl Alexander mit dem Ausbau der Ruine als Festung begann. Bei seinem Tode im März 1737 wurden die Ausbauarbeiten eingestellt. Fertiggestellt war im Innern der Burg lediglich das Wachthaus in der Nordostecke. Mit dem Bau einer der beiden Kasernen entlang der westlichen Zwingermauer war begonnen worden. Das Wachthaus wurde bereits 1741 wieder abgebrochen.

1889 erbaute der Verschönerungsverein Kirchheim unter Teck auf dem Halbturm der Nordwestecke einen Aussichtsturm, 1933 die Mörikehalle. Der Schwäbische Albverein errichtete 1954/55 das Wanderheim mit der Toreinfahrt in der Nordostecke und gestaltete Turm, Halle und Wirtschaftsräume neu.

Herrschaft Teck

Das Gebiet um Kirchheim und Weilheim war im 11. Jahrhundert Kerngebiet und bevorzugter Aufenthaltsort der Zähringer, im 12. Jahrhundert dagegen nur noch Randgebiet.

Im Jahre 1186 übernahm Adalbert aus dem Hause Zähringen den Besitz im Albvorland und nannte sich ab 1187 Herzog von Teck. Die Burg auf dem Teckberg wurde ständiger Herrschafts- und Verwaltungsmittelpunkt.

Nach dem Aussterben der Zähringer (1218) und der Staufer (1268) waren die Herzöge von Teck die vornehmste Familie in Schwaben und berechtigt, den Herzogstitel zu führen. Häufig im Gefolge der deutschen Könige, soll sich Herzog Konrad von Teck nach dem Tode Rudolfs von Habsburg um die Königskrone beworben haben. Er starb jedoch 1292 kurz vor der Wahl. Ein anderer Familienangehöriger, Berthold von Teck, brachte es im 13. Jahrhundert zum Bischof von Straßburg.

Im Vergleich zum Ansehen und der Bedeutung der Teckherzöge waren die wirtschaftlichen Grundlagen der Herrschaft Teck gering. Sie umfaßte die Gebiete am Nordabfall der Alb zwischen Erms und Fils und im Albvorland bis zum Neckar. Ein räumlich geschlossenes Gebiet bildete die Herrschaft allerdings nicht. In erster Linie aus finanziellen Gründen verkaufte Herzog Hermann von Teck 1303 die Hälfte der Burg und die halbe Stadt Kirchheim an die Habsburger. 1381 mußten die Teckherzöge die noch verbliebene Hälfte an die Grafen von Württemberg verkaufen, die bereits 1326 die habsburgische Hälfte erworben hatten. Die Herzöge von Teck verließen ihre Stammburg und zogen in die neuerworbene Herrschaft Mindelheim in Bayerisch-Schwaben. Mit Herzog Ludwig, Patriarch (Erzbischof) von Aquileja, starb 1439 das Geschlecht der Herzöge von Teck aus.

Im Chor der Marienkirche zu Owen steht ein großer Steinsarg mit dem Teckwappen und einer lateinischen Inschrift. Ursprünglich Einzelgrab Konrads von Teck, weist die Umschrift auf die Grablege der Herzöge von Teck hin. 1579 ließ Herzog Ludwig von Württemberg die Gruft öffnen. Sie enthielt die Gebeine von vier Personen.

In einer Gruft der Kirche des Kirchheimer Frauenklosters sollen ebenfalls zwei Herzöge von Teck bestattet gewesen sein.

Zeittafel vor der Stadtgründung: 7. - 12. Jahrhundert

7. Jh. Große alemannische Siedlung (Dorf) im Rauner, kleine alemannische Siedlung (Herrenhof) im Bereich Martinskirche - Dekanat - Wiederholtplatz sowie weitere kleinere alemannische Siedlungen im Kirchheimer Stadtgebiet.
7. / 8. Jh. Merowingerzeitliche Kirche im Stadtgebiet wahrscheinlich
8. Jh. Kirchheim gehört zum Neckargau mit einem vom fränkischen König eingesetzten Grafen.
- 917 Pfalzgraf Erchanger und Graf Berthold werden nach einem Aufstand auf Befehl von König Konrad I. in Adinga (= Ötlingen ?) hingerichtet.
- um 922 Die Tochter des Gaugrafen Burkhart erhält bei ihrer Heirat Kirchheim als Mitgift.
- nach 937 tritt ihr Sohn, König Konrad von Burgund, Kirchheim an das Bistum Chur in der Schweiz ab.
- 960 König Otto I., ein Schwager König Konrads von Burgund, erhält vom Bischof von Chur Kirchheim („Chiriheim“, erste urkundliche Namensnennung) zurück. Erste Nennung der Martinskirche („Basilica Decimalis“).
- 1059 Kaiserin Agnes als Vormünderin König Heinrichs IV. schenkt die Münze in Kirchheim an Graf Eberhard von Nellenburg; Kirchheim ist Marktort.
- um 1060 Bau der Limburg durch das um Weilheim begüterte Grafengeschlecht der Bertolde, den späteren Herzögen von Zähringen.
- um 1100 Grundriß eines Vorgängerbaues der Martinskirche nachweisbar.
- nach 1102 Zähringischer Besitz in Kirchheim nachgewiesen; Verlagerung ihres Herrschaftsmittelpunktes in den Breisgau.
- vor 1152 Bau der Burg Teck, wohl unter Konrad von Zähringen.
- um 1180 Kirchheim im Besitz der Zähringer.
- 1187 Adalbert I. von Zähringen erbt die Burg auf dem Teckberg und nennt sich fortan nach dem neuen Sitz „Herzog von Teck“.
Kernland der Herrschaft Teck wird das um die Burg liegende Gebiet mit Schwerpunkten in Owen, Kirchheim, Gutenberg, Heiningen und Boll.

Kirchheim als Zentrum des Neckargauges

Etwa um 700 ist von einer Siedlung Kirchheim mit Herrenhof und Kirche zwischen Lauter und Lindach auszugehen. Nachdem in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts Alemannien endgültig in das Frankenreich eingegliedert worden war, standen nunmehr an der Spitze der Grafschaft Neckargau vom fränkischen König eingesetzte Grafen.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts scheiterte der Versuch, wieder ein selbständiges Herzogtum in Alemannien aufzurichten. Die beiden Rädelsführer, Pfalzgraf Erchanger und Graf Berthold wurden auf Befehl von König Konrad I. hingerichtet und ihrer Besitzungen eingezogen.

Die vakante Position im Neckargau konnte daraufhin 916 der aus Rätien stammende Graf Burkhard einnehmen.

Seine Tochter Berta heiratete etwa 922 den burgundischen König Rudolf. Als Mitgift erhielt sie Besitzungen im Neckargau, darunter Kirchheim. Von ihrem Sohn, dem Burgunderkönig Konrad wurde Kirchheim 960 bei einer Zusammenkunft mit seinem Schwager, dem deutschen König Otto I., in einem Ringtausch über den Churer Bischof Hartbert abgegeben. Das nunmehrige Reichsgut Kirchheim gelangte dann in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts an die Grafen von Nellenburg.

[Karte]

Erste nachweisbare urkundliche Nennung Kirchheims

960 nach Februar 25

Kaiser Otto I. übernimmt Kirchheim tauschweise als Königsgut

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto, divina favente clementia imperator augustus. Noverint omnes fideles nostri, praesentes scilicet et futuri, qualiter venerabilis episcopus ecclesiae Curiensis Hartpertus, noster fidelis, nostram precatus est clementiam, ut quandam proprietatem ad eandem ecclesiam Curiensem pertinentem, nomine Chiriheim, cum basilica decimali et omni pertinentia legitima, in ducatu Alamannie in comitatu Nechergeuue . . .

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit Otto, durch Gottes gnädige Milde Kaiser. Es mögen alle, die gegenwärtig und zukünftig wissen, wie der ehrwürdige Bischof von Chur, Hartbert, unsere Milde angefleht hat, daß wir einen Besitz, der zur Kirche Chur gehört, mit dem Namen Chiriheim mit der zehntberechtigten Kirche und allem Zubehör, im Herzogtum Alamanien in der Grafschaft Neckargau . . .

Original: Bischöfliches Archiv Chur. Pergamenturkunde mit Siegel.

Größe 57 x 33 cm.

Die Kirchheimer Wasserburg

Westlich der Lauter, gegenüber dem Schloß, lag im ehemaligen Herrschaftsgarten die alte Kirchheimer Wasserburg (heute Riethmüllersche Fabrik).

Bis zum Bau der Eisenbahnlinie Kirchheim - Oberlenningen im Jahre 1899 waren im Gelände noch Reste der mittelalterlichen Burganlage zu sehen. Der Stadtplan von 1828 zeigt ca. 40 m westlich der Lauter einen Wassergraben von 5 - 8 m Breite. Dieser umschließt eine trapezförmige Fläche von 25 m x 20 m, das eigentliche Burgareal.

Im Jahre 1263 wird die Burg erstmals als „Sitz des Renbot“ (Rambot von Hepsisau) urkundlich genannt. Rambot von Hepsisau war wohl ein Ministeriale (Dienstherr) des Herzog von Teck, der um 1237/38 nachweisbar ist. Er könnte als erster mit der damals Teck'schen Burg belehnt gewesen sein. Ob Herzog Konrad von Teck diese Anlage zu Beginn des 13. Jahrhunderts neu erbaut hat oder ob er auf einen bereits bestehenden Adelssitz zurückgegriffen hat, ist bis heute nicht geklärt.

Die Burg bestand ursprünglich wohl aus einem mit Wall und Graben umgebenen hohen Steinturm („Motte“) und wurde später schloßartig ausgebaut. Das alte Wasserschloß wurde 1545 unter Herzog Ulrich abgebrochen und in Bodelshofen wieder aufgebaut. An diesem Platz ist das ehemalige Kirchheimer Wasserschloß in mehreren Ansichten des 17. und 18. Jahrhunderts überliefert, bevor es 1744 von Freiherr Gottlieb von Palm endgültig niedergelegt wurde.

Die Kirchheimer Wasserburg war nur einer von mehreren Kirchheimer Adelssitzen, deren Geschichte noch weitgehend im dunkeln liegt. Zu nennen sind hier neben der alten Wasserburg vor der Stadt noch der Freihof; in der Stadt können der Bereich des Vogthauses und der des Dekanates, wie die neuen Grabungsergebnisse für den letzteren gezeigt haben, als alte Adelsitze gelten.

Die Zähringer und die Nellenburger im Raum Kirchheim

Um 1059 ist der Neckargaugraf Eberhard von Nellenburg im Besitz von Kirchheim, das Gebiet um Weilheim im Besitz des Grafengeschlechtes der Bertholde. Unter Graf Berthold I. (1024 - 1078) wird um 1060 die Limburg erbaut und um 1073 das Kloster St. Peter in Weilheim gegründet. 1061 erhält er den Herzogstitel von Kärnten. Bereits Ende des 11. Jahrhunderts verlegt Herzog Berthold II. von Kärnten (1078 - 1111) seine politische Aktivität in den Breisgau. Er nennt sich Herzog von Zähringen nach seiner um 1080 neu erbauten Burg bei Freiburg im Breisgau. Dieser Titel ist erstmals in einer Urkunde von 1100 nachweisbar.

Die Besitzungen um Weilheim bleiben weiter zähringisch. Kirchheim ist indessen immer noch im Besitz der Grafen von Nellenburg. Ein undatiertes Blatt eines Güterverzeichnisses des Klosters St. Peter, das in Freiburg entdeckt wurde, gibt den Hinweis, daß Herzog Berthold II. von Zähringen Erbensprüche auf Kirchheim erhebt. Mit Graf Burkhard stirbt nach 1102 die ältere Linie der Nellenburger aus. Kurz danach, unter Herzog Konrad von Zähringen, wird die Burg auf dem Teckberg gebaut.

1186 werden die zähringischen Güter geteilt. Berthold V. und damit die zähringische Hauptlinie, erhält die Besitzungen im Breisgau und der Ostschweiz, während Adalbert die Güter im Neckargau übernimmt. Er nennt sich seit 1187 Herzog von Teck.

Damit ist die Besitzfolge in Kirchheim: Nellenburger - Zähringer - Tecker gegeben.

Dritte urkundliche Nennung Kirchheims

1059 November 22

König Heinrich IV. übergibt dem Grafen Eberhard von Nellenburg die Münzstätte in Kirchheim im Neckargau

Heinricus divina favente clementia REX

Notum sit omnibus Christi nostrique fidelibus, tam futuris quam praesentibus, qualiter nos, ob interventum et petitionem delicta genetricis nostrae imperatricis Augustae Agnetis comiti Eberhardo propter fidele eius servitium monetam in villa quae vocatur Kiricheim in pago Neckar-gowe in comitatu Eberhardi comitis, in proprium dedimus atque tradidimus cum omni iure et utilitate, quae ullo modo provenire poterit . . .

Heinrich durch göttliche Gnade König

Bekannt sei allen Christgläubigen, künftig und gegenwärtig, daß wir auf Vermittlung und Bitte unserer geliebten Mutter, der Kaiserin Augusta Agnes, dem Grafen Eberhard wegen seiner treuen Dienste die Münze in der villa, die genannt wird Kiricheim, im Neckargau, in der Graf-schaft des Grafen Eberhard, zu eigen gegeben und übertragen haben . . .

Original: Staatsarchiv des Kantons Schaffhausen,

Pergamenturkunde mit zerbröckeltem Siegel.

Größe 47 x 38 cm.

Kirchheim unter Teck

Schreibweisen

Wann erstmals exakt die heutige Schreibweise „Kirchheim“ in einer Urkunde verwendet worden ist, ist derzeit nicht bekannt. Diese Schreibweise scheint aber spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgekommen und dann kontinuierlich verwendet worden zu sein.

Die kürzeste bekannte Schreibweise mit nur fünf Buchstaben lautet „Kirch“ (1607). Nicht viel länger ist die auf einer Landkarte von 1558 verwendete Schreibweise „Kichen“.

Die längste Schreibweise mit zehn Buchstaben scheint im 17. Jahrhundert zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gebräuchlich gewesen zu sein: „Kirchheimb“.

Dazwischen gibt es eine Vielzahl von Variationen, deren systematische Erfassung und Erforschung noch aussteht. Hier kann sicher mit interessanten Ergebnissen gerechnet werden.

Beispiele für Schreibweisen:

Chiri(c)heim	Kirchain	Kyrchaim(n)	Kürchheimb	Kirchheim
Kiricheim		Kürchaim	Kirchhaimb	
		Kürchen		
	13./14./15.Jh.			18. Jh.

Die Schreibweise mit Ch statt K und mit doppeltem i zu Beginn des Namens scheint auf das frühe und hohe Mittelalter beschränkt zu sein, auf die Zeit vor der Stadterhebung. Danach begegnet die Schreibweise „Kirchain“, vielleicht die zur Zeit der Stadterhebung übliche Form. Das 14. - 17. Jahrhundert bringt eine Vielzahl von Variationen, bevor in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausschließlich die heutige Schreibweise verwendet wird.

Der Beiname „vnter Tegk“ ist erstmals 1408 nachweisbar. Aber erst im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts ist der Beiname „vnder Teckh“ dann üblich. Es fällt auf, daß dies erst nach der Zerstörung der Burg Teck im Bauernkrieg 1525 ist. Wahrscheinlich spielt hier die Erinnerung an die ehemalige Burg eine Rolle. Die genannte Schreibweise bleibt bis ins 18. Jahrhundert hinein gebräuchlich, bevor im 19. Jahrhundert die heutige „unter Teck“ entsteht.

Wappen und Siegel

Die älteste Überlieferung eines Wappens der Stadt Kirchheim unter Teck ist auf einem Siegel vom 6. November 1295 nachgewiesen. Es zeigt im gespaltene Schild links eine halbe sogenannte „Kirchspange“ und rechts die Rauten der Herzöge von Teck. Die Umschrift lautet: S[igillum] civitatis in Kichain (= Siegel der Bürgerschaft in Kirchheim). Das zweite Siegel zeigt im gespaltene Schild vorne ein ganzes Ankerkreuz (Kirchspange), hinten die teck'schen Rauten, überdeckt vom österreichischen Querbalken (seit 1303 ist die halbe Stadt Kirchheim in habsburgischem Besitz). Die Umschrift lautet: S[igillum] civim in Kirchheim (= Siegel der Bürger in Kirchheim).

In der heute noch gültigen Form findet sich das Stadtwappen auf einem Siegel vom 5. Juli 1433 (einfarbig) und vom 24. August 1467 (zweifarbige). Es zeigt unter goldenem (gelbem) Schildhaupt, darin eine schwarze Hirschstange, in Blau ein mit Kesselringen besetztes silbernes (weißes) Kreuz (Kirchspange). Die Umschrift lautet: S[igillum] curetum civim in Kirchain under Teck (= Kuretsiegel der Bürger in Kirchheim unter Teck).

Die Hirschstange symbolisiert die Zugehörigkeit der Stadt zu Württemberg. Das mit Kesselringen besetzte Kreuz wurde früher „Kirchspange“ genannt. Es handelt sich hierbei um eine seltene Wappenfigur, die wohl über das Wappen einer Adelsfamilie in das erste Stadtwappen gelangte.

Wappen sind bildliche Erkennungszeichen, deren Gestaltung bestimmten Regeln unterworfen ist und die aus einem Schild mit festgelegten Figuren und Farben bestehen.

Wappen wurden im Mittelalter zunächst von den Rittern auf ihren Waffen als kriegerische Erkennungszeichen geführt. Im 12. Jahrhundert setzen die Wappen des Adels ein, dem im 13. und 14. Jahrhundert die Städtewappen als Ausdruck des Selbstbewußtseins und ihrer Eigenständigkeit folgten.

Zeittafel Kirchheim unter Teck

Die Stadt in der Herrschaft Teck: 13./14. Jahrhundert

um	
1220/30	Erhebung Kirchheims zur Stadt durch die Herzöge von Teck
1235	Stiftung des Frauenklosters durch Herzog Konrad II. von Teck
1249	Das Frauenkloster erhält die Dominikanerregel. Erste Erwähnung von Stadtbürgern und einer Lateinschule („rector puerorum“)
1261	Kirchheimer Stadtrecht erstmals erwähnt. Es ist dem Freiburger nachgebildet. Der älteste überlieferte Text des Stadtrechtes stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts
1274	angeblich Stadtmauern errichtet
1275	Weinbau in Ötlingen nachweisbar
1292	Herzog Konrad von Teck, der angeblich zum deutschen König gewählt werden sollte, stirbt
1293	Erste urkundliche Nennung einer Stadtmauer und eines Amtmannes. Erste Erwähnung Kirchheimer Juden in einer Urkunde des Herzog Hermann von Teck
1295	Ältestes überliefertes Kirchheimer Stadtsiegel
1302	erste große Judenverfolgung und Ermordung der Kirchheimer Juden am Fuße des Teckberges, nach einer Überlieferung von 1476 (Kemptener Codex)
1303	Herzog Hermann von Teck verkauft die Hälfte der Herrschaft Teck und der Stadt Kirchheim an Österreich
1323	verpfändet Österreich diesen Teil an Württemberg
1329	„Judenschule“ innerhalb der Stadtmauer genannt
1348/49	große Judenverfolgung. Kirchheimer Judenschule in privaten Besitz übergegangen. Juden sind in Kirchheim erst 1375 wieder nachweisbar
1359	verpfändet Herzog Friedrich von Teck die andere Hälfte seiner Herrschaft an Württemberg
1360	Graf Eberhard II. und Graf Ulrich IV. von Württemberg bestätigen die Stiftung des Spitals in Kirchheim durch Herzog Friedrich von Teck
1365	angeblich große Pest
1367	Erneuerung bzw. Umbau der Stadtmauer

Kirchheimer Stadtgründung

Das Kirchheimer Stadtgebiet ist bereits früh besiedelt worden, nachweisbar seit der Jungsteinzeit vor ca. 6000 Jahren. Im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. lassen mehrere Alemannenfriedhöfe mit zum Teil reichen Funden auf eine hohe Siedlungsdichte schließen. Den Anstoß zur Entwicklung derjenigen Siedlung, die später zur Stadt erhoben wurde, dürfte die Stiftung der Martinskirche durch einen Angehörigen des christlichen Hochadels um die Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. gegeben haben.

Kirchheim entwickelte sich im 9. und 10. Jahrhundert zu einem wichtigen Marktort im Neckargau. Wann der Marktsiedlung das Marktrecht verliehen wurde, ist nicht bekannt. 1059 muß aber ein Marktrecht vorhanden gewesen sein, denn das in diesem Jahr an den Gaugrafen Eberhard von Nellenburg verliehene Münzrecht setzt unabdingbar Marktrechte voraus.

Das im 12. Jahrhundert beginnende Zeitalter der Städtegründungen wird auch für unseren Raum bestimmend. Mittelalterliche Städte entstanden nicht von selbst, sondern durch einen Rechtsakt eines adeligen Herrn. In Kirchheim waren es die Herzöge von Teck, die unserer Stadt Stadtrechte verliehen. Ob es sich bei der Erhebung zur Stadt lediglich um einen rechtlichen oder zugleich auch städtebaulichen Akt handelte, ist nicht bekannt. Das Stadtrecht für Kirchheim ist nicht aufgezeichnet.

1261 wird eine Kirchheimer Stadtrecht erstmals urkundlich erwähnt. Man nimmt an, daß es dem Freiburger Stadtrecht nachgebildet war, da Freiburg nachweisbar bis 1403 Berufungsinstanz für Kirchheim war, d.h. man suchte dort in strittigen Fällen Rechtsbelehrung. Die Zeit der Stadterhebung erschließt sich weiterhin aus urkundlichen Nennungen von Stadtbürgern (1249), des Amtmannes als Vertreter der städtischen Verwaltung sowie der Stadtmauern (1293) und des Stadtsiegels (1295). Alle diese schriftlichen Quellen zeigen Kirchheim in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts mit allen Funktionen einer Stadt und lassen den Schluß zu, daß der Ort zwischen 1220 und 1230 zur Stadt erhoben worden sein muß.

Welcher der Teckherzöge als Stadtgründer Kirchheims in Frage kommt, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Für den ermittelten Zeitraum um 1220/1230 dürfte dies Herzog Konrad I. von Teck gewesen sein.

[Urkunde mit Siegel]

Juden in Kirchheim

Juden sind in Kirchheim erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1293 nachweisbar. Herzog Hermann von Teck und die Reichsstadt Esslingen schließen einen Vergleich und nennen darin u. a.: man soll der Jüdin von Kirchheim wiedergeben, was ihr genommen wurde, seit sie Bürgerin von Esslingen ist (Urkunde).

In einer Urkunde aus dem Jahre 1329, die einen Vertrag eines Kirchheimer Bürgers mit dem hiesigen Kloster enthält, wird von einem Haus innerhalb der Stadtmauer, hinter der Judenschule gelegen, gesprochen.

Die große Judenverfolgung im Jahre 1348/49 brachte dann wohl auch das Ende der Kirchheimer Gemeinde. Die Judenschule ist nach 1348 in privaten, nichtjüdischen Besitz übergegangen, denn im Jahre 1377 vermachte der Kirchheimer Bürger Heinz von Heiningen den Jahreszins aus dem Anwesen, das die Judenschule genannt wird, für eine Messe an einem bestimmten Tag in Kirchheim (Urkunde 3). Judenschule ist ein Wort für das Bethaus oder die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Die zweimalige urkundliche Nennung der Judenschule im 14. Jahrhundert liefert den Beweis für das Vorhandensein eines Bethauses bzw. Synagoge. Ihre Lage konnte aber bisher noch nicht festgestellt werden.

Nachdem Kaiser Karl IV. der Reichsstadt Esslingen 1375 die Aufnahme der Juden wieder erlaubt hatte, begann ein starker jüdischer Zuzug. Auch aus Kirchheim wird ein Jude namens „Lämmlein“ aufgenommen, der aber in den Steuerbüchern der Stadt Esslingen genannt ist.

Und schließlich spricht das Kirchheimer Stadtgerechtigkeitsbuch um 1500 davon, daß die Metzger jüdisches Fleisch jenseits des Baches (Lauter, Schülestraße?) verkaufen müssen. Außerdem durfte solange nicht nach allgemeinem Ritus geschlachtet werden, bis das koschere Fleisch verkauft war (Urkunde 5). Diese Bestimmung zeigt, daß bis zum Ende des 15.

Jh./Anfang 16. Jh. Noch eine jüdische Gemeinde existiert haben muß. Ob die Kirchheimer Gemeinde 1498 entsprechend der Regimentsordnung aufgelöst worden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Im 16. Jh. lassen sich durch zahlreiche Urfehden (juramentum pacis = Eid) noch Juden in und um Kirchheim nachweisen (Urkunde 6). Die Juden besaßen kein Bürgerrecht und waren deshalb nicht eidfähig, trotzdem aber mußten die Bürger mittels Urfehden schwören, z.B. kein Geld von den Juden zu leihen oder Handel zu treiben.

Um 1600 verstummten dann die schriftlichen Quellen.

Text zur Urkunde von 1381:

1381 Januar 26

- Urach -

Friderich, Herzog von Teck (Teke) und sein Sohn Cuonrat verkaufen ihrem Oheim, dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, für 17 500 Gulden alle ihm bisher als Pfand zustehenden Güter, namentlich die halbe Burg Teck, die halbe Stadt Kirchheim mit den Vorstädten und allen dazu gehörigen Gütern und Rechten mit dem Kirchensatz in Kirchheim.

Siegler:

1 Friderich von Teck (gest. 28.9.1390)

2 Cuonrat von Teck (gest. vor 10.7.1386)

3 Anna von Helfenstein - Blaubeuren

(Ehefrau Friderichs v.Teck,gest.18.11.1392)

4 Burchart von Freyberg zu alten Stueslingen

5 Cunr. Knolle, hzgl. Rat

6 Heinrich von Reyberg zu Leipheim

7 Burchart von Mannsberg, Ritter

Wechsel der Stadtherrschaft

Nach der Erhebung Kirchheims zur Stadt durch die Herzöge von Teck und seit dem Niedergang der Staufer im 13. Jahrhundert beginnen die Grafen von Württemberg zielsicher mit der Erweiterung ihres Herrschaftsbereiches. Ursprünglich um Untertürkheim, Cannstatt und im Remstal begütert, erweiterten sie ihren Machtbereich bis ins Albvorland. Dabei gerieten sie in Konflikt mit den Habsburgern, die von ihren oberschwäbischen Besitzungen aus ebenfalls versuchten, im Albvorland Einfluß zu gewinnen.

Nach zunächst kriegerischen Auseinandersetzungen gelang es Graf Eberhard von Württemberg auf friedlichem Wege, teckische Anteile an Nürtingen, Oberboihingen, Reudeern und Neckarhausen von den in dauernden wirtschaftlichen Schwierigkeiten lebenden Herzögen von Teck zu erwerben. Nachdem den Württembergern 1301 noch der Kauf der Herrschaft Neuffen geglückt war, gelang den Habsburgern 1303 der Gegenzug: Herzog Hermann von Teck verkaufte an sie die Hälfte der Herrschaft Teck mit den Burgen Hahnenkamm und Diepoldsburg, die halbe Burg Teck und die halbe Stadt Kirchheim. Ein Bach am Markt soll die Grenze zwischen den beiden Stadthälften gewesen sein.

König Heinrich VII. griff schließlich zu den Waffen, um den Württemberger Grafen Eberhard auszuschalten. Die völlig hoffnungslose Lage des militärisch weit unterlegenen Grafen änderte sich erst 1313 durch den plötzlichen Tod des Königs. Die infolge einer Doppelwahl ausbrechenden Streitigkeiten ermöglichten dem Württemberger die vollständige Rückgewinnung seines Landes. Darüber hinaus gelang es Eberhard gegen Darlehen und Bundeshilfe die österreichische Hälfte der Herrschaft Teck pfandweise in Besitz zu nehmen. Diese erste Verpfändung im Jahre 1319 lösten die Habsburger 1320 wieder aus. Die endgültige Niederlage König Friedrichs des Schönen führte 1323 jedoch zur erneuten Verpfändung der habsburgischen Hälfte der Herrschaft Teck. Eine Auslösung gelang den Habsburgern nicht mehr, so daß die Grafen von Württemberg 1326 endgültig in den Besitz der österreichischen Hälfte der Stadt Kirchheim gelangten.

Recht und Verwaltung

Im Mittelalter war Verwaltung und Stadtverteidigung ritterlichen Dienstmannen, sog. Ministerialen übertragen. In Kirchheim saßen sie auf Edelsitzen, zu denen z.B. der Freihof und das Vogthaus gehörten. Genannt werden sollen für die 8 - 10 Ministerialen die Herren von Kirchheim, die Hofwart sowie die Herren von Reuß (=Reußenstein). Im 13. und 14. Jahrhundert kamen aus diesem Kreis zunächst die „ministri“, dann die sog. Ammäner (=Amtmann) als Stadtvorstände.

Nach dem Übergang an Württemberg bildeten Stadt und Amt Kirchheim seit Ende des 14. Jahrhunderts eine territoriale Einheit. An die Stelle des niederen Adels trat nun ein herrschaftlicher Beamter, der Vogt. An der Spitze der Vogtei, des Amtes und späteren Oberamtes stand in Kirchheim bis 1751 ein adeliger Obervogt. In Vogteien mit adeligen Obervögten amtierte daneben noch ein bürgerlicher Untervogt. Seit 1759 führten die Vögte den heute noch bekannten Titel Oberamtmann. Dem Vogt oblag außer der Verwaltung auch die Rechtspflege in seinem Bezirk; bis 1818 war er außerdem gleichzeitig Stadtvorstand der Amtsstadt. Die altwürttembergischen Ämter waren demnach staatliche Verwaltungseinheiten und Selbstverwaltungsbezirke. Aus diesem Dualismus ergab sich für die Amtsstadt nur eine beschränkte Autonomie; freilich wurde Kirchheim durch eine beherrschende Stellung innerhalb des Amtes entschädigt.

Stadt - und Amtsschreiber

Neben dem Vogt war der Stadt- und Amtsschreiber wichtiger Funktionsträger. Ihm oblag die Protokollführung der Sitzungen (=heutiger Ratschreiber), er besorgte die Nachlaß-, Vormundschafts- und Grundbuchsachen und sonstigen Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit (=heutige Notare). Schließlich fertigte er auf Wunsch Verträge aller Art, Bittschriften und Eingaben an Behörden. So kann es nicht verwundern, daß die Zusammenfassung des gesamten Schriftverkehrs in einer Hand, dem Stadt- und Amtsschreiber unvergleichliche Sachkenntnis und Einfluß verschaffte.

Gericht, Rat und Bürgermeister

Die eigentliche Stadtregierung, das „Gericht“, war nicht nur Verwaltungsbehörde für die Stadt, sondern zugleich Kriminalgericht für den Amtsbezirk und zivile Berufungsinstanz für die dörflichen Gerichte der Amtsgemeinden. Das „Gericht“ bestand aus 10 - 12 Mitgliedern, die der vermögenden Bevölkerung angehörten; besser bekannt unter dem Begriff „Ehrbarkeit“.

Wann dem Kirchheimer Gericht die „Hohe Gerichtsbarkeit“ (der „Blutbann“ - das Recht, Todesurteile auszusprechen) zugestanden wurde, ist nicht genau bekannt. Urkundlich sind Todesurteile seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar. Die Stadt Kirchheim hatte zwei Hochgerichte: das eine war der Richtplatz an der Jesinger Straße in der Nähe des heutigen Henriettenstiftes. Das andere war der Galgen auf dem nach ihm benannten „Galgenberg“ südlich des Milcherberges zwischen Lauter und Kegelesbach. Auf dem Richtplatz herrschten Schwert, Feuer und Rad, auf dem Galgenberg der Strang. Vom Galgenberg ist bereits im Jahre 1353 die Rede. Leichtere Vergehen wie Diebstahl oder Körperverletzung wurden mit dem Pranger bestraft, d. h. der Übeltäter wurde im Halseisen auf dem Marktplatz zur Schau gestellt, mit Ruten gehauen und des Landes verwiesen. Neben dem Gericht trat seit dem 14. Jahrhundert als Vertretung der bürgerlichen Gemeinde ein zweites Kollegium, der „RAT“; auch er hatte 10 - 12 Mitglieder. Der „Rat“ war beratendes Gremium für das „Gericht“. Heute würde man sagen: er hatte Mitwirkungs-, jedoch keine Mitspracherechte. Die in Urkunden gebräuchliche Formel „Vogt, Bürgermeister, Gericht und Rat der Stadt Kirchheim unter Teck“ beschreibt den Kreis derjenigen - und zwar in dieser Reihenfolge - wer etwas zu sagen gehabt hatte.

Die älteste schriftliche Überlieferung des Rechtes der Stadt Kirchheim stellt das Stadtgerechtigkeitsbuch dar, das im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufbewahrt wird.

Der Leiter des städtischen Rechnungswesens trug abweichend vom heutigen Sprachgebrauch den Titel Bürgermeister. Die Gemeinderechner hießen anfangs Heimbürgern, später nach städtischem Vorbild, Bürgermeister. In Kirchheim amtierten bis 1696 zwei Bürgermeister als Rechnungsführer, und zwar immer für ein Jahre, in seltenen Fällen für 2 Jahre.

Zeittafel

Württembergische Amtsstadt: 1381 - 1690 (Stadtbrand)

- 26.1.1381 Kirchheim wird württembergisch. Die Herzöge von Teck verlassen ihre Stamm-
burg und gehen nach Bayerisch-Mindelheim
- 1439 Das Geschlecht der Herzöge von Teck stirbt mit dem Tod Ludwigs, Patriarch von
Aquileja (Italien), beim Konzil in Basel aus.
- 1467 Stadtwappen in der bis heute noch gültigen Form
- 1488 Schützengilde Kirchheim
- um 1500 Altes Rathaus im Bereich des heutigen Marktplatzes nachweisbar. Thomas
Schick geboren.
- 1503 Herzogin Barbara von Mantua, die Gattin Herzog Eberhards im Bart, wird in der
Klosterkirche beigesetzt.
- 1525 Das Frauenkloster vor der Stadt wird von aufständischen Bauern geplündert, der
Adelberger Hof in der Stadt niedergebrannt, die Burg Teck zerstört.
- ab 1535 Reformation in Kirchheim eingeführt, Aufhebung des Klosters.
- ab 1538 Ausbau Kirchheims zur Landesfestung. Die Baumaßnahmen dauern 30 Jahre.
- 1540 erste Volksschule
- 1541/42, 1574 Pestjahre
- 1558 Beginn der Kirchenregister mit dem Taufregister
1561 Eheregister
1625 Sterberegister
- 1567 Die letzten Nonnen verlassen das Frauenkloster
- 1585 erste Apotheke (heutige Adler-Apotheke)
- 1594 Herzog Friedrich I. von Württemberg residiert in Kirchheim, Pest in Stuttgart
- 1618 - 48 Große Verluste und Schäden im Dreißigjährigen Krieg.
Kirchheim, ehemals eine der vier reichsten Städte Altwürttembergs verarmt.
- 1628 das Schloß ist erstmals Alterssitz einer verwitweten Herzogin von Württemberg,
Barbara Sophia
- ab 1640 Modernisierung der Befestigungswerke
1654 Bastion beim Kloster erneuert
- 1650 - 67 Konrad Widerholt Obervogt in Kirchheim
1660 Bau eines Pumpwerkes neben dem Jesinger Tor
1667 Widerholt - Stiftung
- 1690 großer Stadtbrand am 3. August

Stadtbrand

Am 3. August 1690 um 17.30 Uhr brach in der heutigen Brandstraße Feuer aus. Wegen mangelnder Feuerlöscheinrichtungen und durch einen starken Wind begünstigt, breitete sich das Feuer rasch aus und legte innerhalb der Stadtmauern 257 Wohngebäude und 114 Scheuern in Schutt und Asche. Nur wenige Gebäude blieben unversehrt bzw. wurden nur geringfügig beschädigt: Schloß, Lateinschule (Max-Eyth-Haus), Ötlinger Tor und der Chor der Martinskirche. Vom Kornhaus blieben nur die Umfassungsmauern übrig. Der Wiederaufbau fand in den Jahren 1692 - 96 statt. Wegen der geringeren Belastbarkeit des ausgeglühten Mauerwerkes wurde das innere Fachwerk selbsttragend angelegt.

Der Brand war auf der Wohnstätte des heutigen Hauses Brandstraße 4 entstanden. Durch die Empörung der Bevölkerung sah sich der Besitzer dieses Hauses, der Metzger Eiselen mit Familie, gezwungen, um Schutz nachzusuchen, weil ihm mit Totschlag gedroht worden war. Daß Eiselen mit seiner Frau zum Zeitpunkt des Feuerausbruches nicht in seinem Hause war und auch die Magd den Ofen nicht benutzt hatte, stellte sich unzweideutig heraus. Da die Untersuchungskommission der Familie Eiselen die Zahlung der Untersuchungskosten auferlegte, blieb innerhalb der Bevölkerung der Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung bestehen, so daß Eiselen seine Liegenschaften in Kirchheim veräußerte und nach Wangen (heute Stuttgarter Vorort) wegzog.

Die Bevölkerung suchte Zuflucht im Schloß, in den Vorstädten und in den Kellern der abgebrannten Häuser. Nachdem jeder Einwohner gefragt worden war, was er vor und nach dem Brand besessen habe, konnte der entstandene Schaden mit 400 000 Gulden errechnet werden. (1 Haus kostete 800 - 1200 Gulden).

Archäologisch ist der Stadtbrand heute durch eine im allgemeinen 15 - 20 cm starke Brandschicht innerhalb des Stadtareals feststellbar. Des öfteren werden auch mit Stadtbrandschutt aufgefüllte Keller bei Baumaßnahmen entdeckt. Diese stellen eine wichtige Geschichtsquelle dar, da nur mit ihrer Hilfe das Sachgut des Alltagslebens greifbar und die Siedlungsstruktur der Stadt vor 1690 sichtbar wird. Zusammen mit den Archivalien lassen sich dann die Lebensbedingungen in der Stadt recht gut rekonstruieren (siehe die Funde in den Vitrinen).

Konrad Widerholt

geboren am 20. April 1598 in Ziegenhain/Hessen

1615 Eintritt in den Kriegsdienst bei der hanseatischen Armee

1616 steht er im Sold der Stadt Bremen

1617 Heirat mit Anna Armgard Burkhard aus Helgoland
Widerholt begibt sich in venezianische Dienste.
Reisen u.a. durch England, Frankreich, Portugal, Korfu

1618 Ausbruch des 30jährigen Krieges

1634 nach der Niederlage der Württemberger in der Schlacht bei Nördlingen befahl Herzog Eberhard III. dem Major Konrad Widerholt mit seiner Kompanie die Festung Hohentwiel zu besetzen. Ernennung zum Kommandant der Festung und Abwehr von fünf Belagerungen der kaiserlichen Truppen. Dieser Berg war als Schlüsselstellung für die Rückgewinnung des Herzogtums durch Eberhard III., der als Flüchtling in Straßburg lebte, von grundlegender Bedeutung.

1650 Widerholt wird mit dem Rittergut Neidlingen, Ochsenwang und Randeck belehnt, „Herr von und zu Neidlingen“. Ernennung zum Obervogt von Stadt und Amt Kirchheim unter Teck und Inspektor von Amt und Stadt Nürtingen.

gestorben am 13. Juni 1667 in Kirchheim unter Teck und an der südlichen Außenwand des Chores der Martinskirche beigesetzt. Über seiner Grabstätte befindet sich heute eine Gedenkplatte.

Konrad Widerholt erhält seine lokalgeschichtliche Bedeutung durch sein 17-jähriges Wirken als Obervogt von Kirchheim (heute in etwa „Landrat“). Er wohnte in dem Vorgängerbau des heutigen „Vogthauses“. Sein Haus fiel ebenfalls dem großen Stadtbrand von 1690 zum Opfer. In der Sommerzeit wich das Ehepaar Widerholt häufig in das Lehensgut Neidlingen aus und nahm im dortigen Schloß Wohnung. Es war ein Bau aus dem 16. Jahrhundert, der 1821/25 abgerissen wurde.

Widerholt war ein hervorragender Verwaltungsmann, der sich rasch in die Stetigkeit der Verwaltungsarbeit einfand, sich aber nicht von ihr einengen ließ. Sein Ideenreichtum schien unerschöpflich zu sein. Als Widerholt im Juli 1650 sein neues Amt übernahm, fand er wenig ehrenvolle Zustände vor. Der 30jährige Krieg hatte große Opfer gekostet. Im Amt lebten nur noch ein Drittel der ursprünglichen Bevölkerung, über 1500 Häuser lagen in Schutt und Asche. Widerholt half durch Schenkungen und Anleihen, baute eine strenge Polizei auf und übergab Bettlern herrenlose Güter zum Bearbeiten. Hilflose ließ er aus seiner Küche speisen. Widerholt war bekannt durch Strenge, Milde und Gutgläubigkeit, wobei ihm seine Frau half, Betrüger von wirklich Bedürftigen zu trennen. Außerdem versuchte er die Wasserversorgung von Kirchheim durch den Bau eines Pumpwerkes am Jesinger Tor 1660 zu verbessern.

Die Kirchheimer Stadtbefestigung

Erste Abbildungen und Pläne der Befestigungen sind aus dem 17. Jahrhundert überliefert. Die befestigte Stadt von Osten zeigt ein Stich von Merian (1643), von Westen eine Abbildung im Kieserschen Forstlagerbuch (1683). Mit Hilfe dieser Abbildungen und des ersten Katasterplanes von 1824 sowie archivalischer und archäologischer Quellen läßt sich die Geschichte der Kirchheimer Stadtbefestigung grob rekonstruieren.

Spätestens seit der Erhebung Kirchheims zur Stadt um 1220/30 wird von einer Befestigung auszugehen sein. Wie diese erste Befestigung ausgesehen hat, ist derzeit nicht bekannt. Eine Stadtmauer ist urkundlich erstmals 1293 faßbar. Im Jahre 1367 investieren die Württemberger Grafen eine bedeutende Summe in den Neu- oder Umbau der Stadtmauern. Ob zu diesem Zeitpunkt mit dem Bau eines zweiten Mauerringes unmittelbar vor der alten Stadtmauer begonnen wurde, ist nicht sicher. Diese sogenannten Zwingermauern werden jedenfalls beim Ausbau Kirchheims zur Landesfestung unter den Herzögen Ulrich und Christoph (1538 -1568) gleich zu Beginn der Baumaßnahmen genannt. Unter einem finanziellen Aufwand von 66 720 Gulden (ca. 1,3 Mill. DM) entstand eine teilweise neue Befestigung. Zwingermauern, Türme, Rondelle, Erdenberg, Stadtgraben und äußerer Grabenzaun werden verändert oder neu angelegt. Das heutige Schloß wird auf der Befestigung errichtet, die Kasematten nördlich und östlich des Schlosses erbaut und das Kornhaus zur Versorgung der herzoglichen Truppen auf altem Friedhofsgelände errichtet. Im Kriegsfall sollte Kirchheim von 1500 Mann verteidigt werden. In Friedenszeiten versahen den Wachdienst 1 Burgvogt mit 8 - 12 Mann. Der militärische Wert Kirchheims legte den Einwohnern in Kriegszeiten schwere Lasten auf. Die Befestigungsanlagen galten jedoch unter Herzog Christoph (1550 - 1568) schon als veraltet.

Konrad Widerholt ließ zwar nach 1648 die Befestigungswerke hier und da ausbessern, doch die gegenüber der verbesserten Waffentechnik unbedingt notwendigen fortifikatorischen Verstärkungen unterblieben.

Nachdem die Stadtmauern durch den Stadtbrand 1690 in Mitleidenschaft gezogen worden waren, standen im 18. Jahrhundert die Bemühungen im Vordergrund, die Bausubstanz zu erhalten. Damit setzte dauerhaft der Streit ein, wer und in welchem Umfang die Befestigungsanlagen zu unterhalten habe.

Erst als die Tor- und Brückengelder sowie die Zölle entfielen, sah auch die Stadt ein, daß die Stadtmauern ohne Nutzen waren. Daraufhin wurde 1811 das Untere Tor, 1812 das Jesinger, 1819 das Ötlinger und 1829 das Obere Tor abgebrochen und die Mauern nach und nach niedergelegt.

Von der Landesfestung Kirchheim sind heute noch eindrucksvolle Reste zu besichtigen: das Schloß als Teil der Befestigung, die Marstallbastion und die Bastion am Kloster, sowie die Stadtmauer mit Wehrgang am Vogthaus.

Kirchheimer Maler in spätgotischer Zeit

In der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind in Kirchheim unter Teck mehrere Kunstmaler nachweisbar. Die wohl bedeutendste Malerfamilie SCHICK (T.S., auch Thoman, Doman oder Duma Schicken) ist in Kirchheim von 1499 - 1544 nachweisbar. Noch 1575 bezeichnet ein Michael Schick seinen Vater Thomas als Maler und deutschen Schulmeister.

Demnach kann von mindestens drei Familienmitgliedern : THOMAS d.Ä., THOMAS d.J. und Michael ausgegangen werden.

Thomas Schick d.Ä. ist bekannt durch die Wandmalereien in der Kirche von Weilheim: Das jüngste Gericht und das Doppelbild der heiligen Familie und der heiligen Sippe aus dem Jahr 1499. Zugeschrieben werden ihm ferner die Tafelbilder „Beschneidung Christi“ aus der Martinskirche in Kirchheim und vier Altartafeln in der Kirche zu Ohmden. Er soll auch die Fahnen für den Auszug in den Bauernkrieg gemalt haben.

Verheiratet war er mit Hiltgart Zobelin (gest. vor 1509), einer Tochter des Goldschmieds Heinrich Zobel, Bürger in Basel. Ob es sich bei dem bekannten Basler Meister D.S. ebenfalls um ein Mitglied der Familie Schick handelt, ist bis heute ungeklärt.

Zeittafel Kirchheim unter Teck IV

vom Stadtbrand bis zum 1. Weltkrieg: 1690 - 1918

- ab 1690 Wiederaufbau nach der neu erlassenen herzoglichen Bauordnung: Keine Vorstöße und Erker nach den in gleicher Höhe zu erbauenden Häusern. Breitere Straßen als Brandschneisen.
- 1722-24 Bau des jetzigen Rathauses an der Stelle des abgebrannten Bürgerhauses
- 1760 Johannes Kolb gründet den ersten Kirchheimer Industriebetrieb, eine Barchentweberei
- 1811/12 Zwei Schwadronen des württembergischen Reiterregimentes „Kronprinz“ in der Stadt. Kirchheim erstmals Garnisonsstadt.
- ab 1811 Abbruch wesentlicher Teile der Stadtbefestigung
1811 - 1829 Abbruch der vier Stadttore
1822 Verdolung des Stadtgrabens
1830 Aufgabe des Wachdienstes an den Toren
1828 Stadtmauer in der Heidenschaft
1841 Festungsmauer zwischen Schloß und Jesinger Rondell
- ab 1819 Württembergischer Wollmarkt im Freihof. Hauptlandeswollmarkt: 1836 - 1914
- 1832 erste Ausgabe des heutigen Teckboten („Wochenblatt“)
Gründung der Stadtkapelle
- 1836 Max Eyth in Kirchheim geboren
- 1840 Gründung der freiwilligen Feuerwehr
- 1852 Henriettenstift im Vogthaus
- 1854 Gründung der Oberamtssparkasse (heutige Kreissparkasse)
- 1864 Bau der Privateisenbahn Kirchheim - Unterboihingen mit Anschluß an die Strecke Stuttgart - Tübingen
Gründung des Verschönerungsvereins
- 1872 Bau des Gaswerkes
- 1902 Bezirksgewerbeausstellung
- 1908 Weihe der katholischen Kirche St. Ulrich
Bau der Realschule und des Realprogymnasiums (heutige Alleenschule)
- 1918 Ficker-Stiftung zur Förderung des Kirchheimer Schulwesens und bedürftiger Studenten
- 1916-18 Ersatzbataillon des Reserveinfanterieregimentes (R.I.R.) 248 in der Kaserne im Freihof. Kirchheim zum zweitenmal Garnisonsstadt.

Wiederaufbau nach dem großen Stadtbrand vom 3. August 1690

Der Wiederaufbau vollzog sich schleppend. Zur Linderung der großen Not wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen, wie eine Brandkollekte in Württemberg, kostenloses Bauholz (auch Altmaterial), Steuerbefreiung, Spenden des Spitals, des Armenkastens, des Amtes und der Kellerei. Die ersten Häuser sind offenbar noch im Brandjahr selbst wiederaufgerichtet worden, wie ein sog. „Feierabendziegel“ vom Haus Roßmarkt 1 zeigt.

Ihre heutige Gestalt verdankt die Innenstadt einer von den Stuttgarter Baumeistern Weiss und Hertzler am 11. September 1690 aufgestellten Bauordnung. Sie schrieb u.a. vor, daß die Häuser in einer Linie stehen und alle Giebel gegen die Straßen gerichtet werden müssen. Ferner sollten alle Stockwerke und Fenster in gleicher Höhe und der Unterstock aus Stein gebaut werden. Nicht gestattet waren Erker und „Überstöß“. So entstand das bezeichnende, vereinheitlichte Straßenbild mit beinahe geradlinigen Straßen und rechtwinkligen Überkreuzungen. Diese Bauordnung wurde mit geringen Einschränkungen durchgeführt und damit der Charakter der heutigen Innenstadt festgelegt.

[Ziegel]

Ziegelüber-/unterschrift:

Feierabendziegel vom Haus Roßmarkt 1, gefunden 1986

1690, Ja(co)b Weiß (?) Zigler

a(uf) f ilß Eckg (= Schloß Filseck bei Uhingen)

Samuel Urlsperger

geb. am 20. August 1685 in Kirchheim

gest. am 20. April 1772 in Augsburg

Bis zum 14. Lebensjahr Lateinschule in Kirchheim, mit achtzehn Stipendiat in Tübingen, mit zwanzig Magister in Philosophie mit Auszeichnung. 1707 theologische Prüfung in Stuttgart, anschließend Studienreisen. 1714 als Hofkaplan am Stuttgarter Hof. Schon bald zum Oberhofprediger und Konsistorialrat ernannt, kam er durch den sittenlosen Lebenswandel Herzog Eberhard Ludwigs in eine schwierige Lage. 1717 hielt Urlsperger vor dem Hofe eine so deutliche Bußpredigt, daß ihn der Herzog einkerkerte und 1718 entließ. Zwei Jahre ohne Amt und Gehalt, 1720 Superintendent in Herrenberg und von 1722 - 1765 Senior und Prediger an der St. Anna Kirche in Augsburg.

Bildunterschrift

Schabkunstblatt_von 1726, gefertigt von I. I. Kleinschmidt nach einer Vorlage des Malers Gottfried Eichler.

Herzogin Henriette von Württemberg

Geboren wurde sie am 22. 4. 1780 als Tochter des Fürsten Carl zu Nassau - Weilburg in Kirchheim-Bonlanden bei Alzey in Rheinland/Pfalz.

Schon in den ersten Lebensjahren verlor sie ihre Mutter, im Alter von sieben Jahren starb auch der Vater. Sie genoß eine sorgfältige Erziehung, die der Bruder ihres Vaters übernahm, ein Mann „von hoher Herzensgüte und seltener Geistesbildung“.

Henriette zeigte ein großes Interesse für Geschichte, für die bildenden Künste und für die Musik. Auch mit den Naturwissenschaften beschäftigte sie sich, besonders mit der Physiologie und der Medizin. In den Werken der Dichtkunst war sie heimisch, persönlich kannte sie u.a. Goethe und Wieland. Bis zum Ende ihres Lebens hatte die Herzogin ein besonderes Interesse an Werken der Dichtkunst mit religiöser Ausrichtung. Eine tiefe Religiosität war ihr von Jugend an eigen, täglich las sie die heilige Schrift.

Aus dieser Lebenshaltung heraus ist auch ihr Wirken in Kirchheim zu verstehen. Seit sie 1811 mit ihrem Mann das Kirchheimer Schloß als ständigen Wohnsitz bezogen hatte, wandte sie sich sozialen und karitativen Aufgaben zu, besonders nach dem Tod ihres Mannes Herzog Ludwigs im September 1817. Ab 1821 war sie Präsidentin des Wohltätigkeitsvereines, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den sozial schwachen Schichten zu helfen. Sie gründete 1838 die Kleinkinderschule, die im jetzigen Teck-Kindergarten noch immer besteht. 1826 gründete sie ein Waisenhaus unter dem Namen Paulinenpflege, für das sie drei Jahre Vorbereitung brauchte. 1841 konnte das Wilhelmshospital eingeweiht werden, ein Krankenhaus, das als eines der modernsten seiner Zeit galt. Es wurde sogar noch den Anforderungen künftiger Generationen gerecht. Das Bauwerk ist heute Kfz-Zulassungsstelle.

1849 wird die Feuerwehr mit ihrer Unterstützung ins Leben gerufen, 1852 das Frauenstift durch ihre Vermittlung ins heutige Vogthaus verlegt. 1856 beteiligt sie sich an der Errichtung der Kirchheimer Töchterschule.

Am 2. Januar 1857 stirbt die Herzogin nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Sie war die letzte herzogliche Bewohnerin des Schlosses.

Industrialisierung im 18./19. Jahrhundert

- 1760 Gründung der Baumwollwarenmanufaktur Kolb als Ellenwarenhandlung; Aufbau eines Verlages
- 1801 offene Handelsgesellschaft Kolb & Schüle
- ab 1816 wirtschaftspolitische Liberalisierung unter König Wilhelm I. von Württemberg
- 1819 Gründung des Kirchheimer Wollmarktes (bis 1914)
- 1828 Zollverein zwischen Württemberg und Bayern; Vergrößerung des Marktes; Gewerbeordnung in Württemberg; Aufhebung von 13 Zünften
- ab 1827 Förderung der gewerblichen Wirtschaft, u.a. der Industrie
- 1846/47 schwere Wirtschaftskrise, ausgelöst von der Landwirtschaft. Große Auswanderungswelle
- 1848 Gründung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Württemberg mit dem Ziel, die württembergische gewerbliche Wirtschaft international konkurrenzfähig zu machen
- 1855 wirtschaftliche Aufschwungphase; erste eigentliche Industrialisierungsphase; Gründung von Betrieben im Papiersektor in Kirchheim (Riethmüller 1855, Ficker 1858); weitere Gründungen im Textilbereich (Faber 1858); verstärkte Mechanisierung (Dampfkraft)
- 1862 Neue Gewerbeordnung in Württemberg; Aufhebung aller Zünfte, Gewerbefreiheit
- 1864 Kirchheimer Privateisenbahn fördert durch Kohlezufuhr die Mechanisierung; zweite Industrialisierungsphase beginnt
- 1871-73 wirtschaftliche Euphorie nach dem deutsch-französischen Krieg (Reparationszahlungen Frankreichs); verstärkt Gründungen im Metallsektor: 1869 Gaier, 1871 Maschinenfabrik Kirchheim, 1873 Schott, 1875 Grüniger & Prem
- ab 1873 Gründerkrise; Niedergang der Kirchheimer Maschinenfabrik
- ab 1880 allmähliche Erholung der Wirtschaft
- 1895 Hochkonjunkturphase bis zum 1. Weltkrieg; Gewerbesektor wird gegenüber der Landwirtschaft bestimmend; Tendenz zu Großbetrieben in der Industrie

Johann Friedrich Tritschler

geboren am 8. September 1810 in Kirchheim unter Teck

gestorben am 21. September 1859 in Peoria, Illinois/USA

∞ in 1. Ehe 1836 mit Johanna Wilhelmine Nägele aus Kirchheim

∞ in 2. Ehe 1842 mit Margarete Babette Fischer aus Wörth bei Nürnberg

Johann Friedrich Tritschler wurde 1810 als Sohn des Seifensieders Christoph Friedrich Tritschler und seiner Frau Jakobine Magdalene Schimming in Kirchheim geboren. Bereits in jungen Jahren verbesserte Friedrich Tritschler als Seifensieder in der Werkstatt seines Vaters die Talglichtfabrikation. In den Jahren von 1828 - 1831 war er auf Wanderschaft in Frankreich, darunter in Nancy, Paris, Lyon und Marseille. Neben neuen handwerklichen Kenntnissen brachte er aus Frankreich wohl auch demokratische Ideen mit nach Hause. Handwerklich entwickelte er ein neues Talglicht, das die Stearinkerze entbehrlich machte. Als Demokrat trat er erstmals 1848/49 in Erscheinung. Bei der Wahl zur deutschen Nationalversammlung trat er für den Kirchheimer Kaufmann Groß ein. Danach betätigte er sich in dem neugegründeten "Vaterländischen Verein", später "Demokratischer Volksverein". Nach Auflösung des Rumpfparlamentes in Stuttgart am 17. Juni 1848 rief er spontan auch in Kirchheim zum Volksaufstand auf und beteiligte sich federführend an dem Marsch nach Wiesensteig am 18./19. Juni. Am 1. August 1849 und am 19. Februar 1850 beteiligte er sich als Kandidat an der Wahl zum württembergischen Landtag. Beide Male wird er mit überwältigender Mehrheit von den Kirchheimern gewählt, obwohl amtlicherseits auf seinen Anklagezustand wegen "Anstiftung zum Aufruhr" hingewiesen worden war. Kirchheim unter Teck war durch Tritschler zu einer Hochburg der Demokratie geworden, in konservativen Stuttgarter Kreisen eine "Pfütze der Demokratie" genannt. Im März 1850 begann die gerichtliche Verfolgung der "Aufrührer" in Kirchheim. Tritschler wurden die bürgerlichen Rechte versagt, und um einer Verhaftung zu entgehen, floh er Ende April 1850 in die Schweiz. Bald darauf ging er nach Amerika. Vom 12. - 14. August tagte das Schwurgericht in Ludwigsburg und verurteilte ihn in Abwesenheit zusammen mit anderen Kirchheimer Aufrührern zu 5 ½ Jahren Arbeitshaus. In Peoria im Staat Illinois baute er eine Erdölbleicherei (Raffinerie) auf. Nach einer Amnestie in Württemberg holte er seine Frau nach Amerika, jedoch war in der Zwischenzeit seine Fabrik abgebrannt. Während des Neuaufbaues starb er 1859.

Trennung von Stadt und Amt

Die württembergische Verfassung von 1819 schuf eine neue Rechtsgrundlage. Mit der Trennung der Stadt vom Amt wurde auch eine personelle Trennung notwendig. Seit dem 14. Jahrhundert war der Vogt, seit 1759 der Oberamtmann, in Personalunion Amts- und Stadtvorstand gewesen. Jetzt wurde der bis dahin als Rechner fungierende Bürgermeister Stadtschultheiß, und die Aufgaben des Rechners übernahm der Stadtpfleger.

Bürgerausschuß und Gemeinderat

Aufgrund der neuen Verfassung bzw. des Verwaltungsedikts von 1822 entstanden zwei neue Gremien: der Bürgerausschuß und der Gemeinderat (Magistrat). Aufgabe des Gemeinderats war jetzt, im „Namen der Gemeinde sich zu beraten, zu beschließen, zu reden und zu handeln“ (= Selbstverwaltungsrecht). Der Stadtschultheiß wurde Vorsitzender des Gemeinderats. Da die Gemeinderäte sich bis 1849 nach einer Wiederwahl nicht wieder einer Neuwahl stellen mußten, kamen dem Bürgerausschuß wichtige Aufgaben zu. Seine Kontroll- und Mitwirkungsfunktionen nahm er insbesondere im Finanzbereich und bei der Wahl städtischer Bediensteter wahr. Im Nichteinigungsfall stand dem Bürgerausschuß der Weg zum Oberamt offen. Bis um die Jahrhundertwende hatte sich allerdings der Einfluß des Bürgerausschusses soweit verringert, daß er 1919 in Wegfall kam.

Oberamtmann und Stadtschultheiß

Die Befugnisse des Oberamtmanns waren ebenfalls verändert worden: 1806 Abgabe der Finanzgeschäfte an das Kameralamt, 1818 der Gerichtsbarkeit an das jetzt selbständige Amtsgericht und ebenfalls 1818 gaben die Oberamtmänner die Leitung der Amtsstädte an die Stadtschultheißen ab. Aus dem Geschäftsbereich des altwürttembergischen Amtes waren damit vier getrennte Behörden entstanden: Finanzamt, Amtsgericht, Oberamt, Stadtschultheißenamt.

Der Oberamtmann führte ab 1928 die Amtsbezeichnung Landrat, aus dem Schultheiß wurde 1930 der Bürgermeister und aus dem Oberamt 1934 der Kreis Kirchheim, der dann 1938 wegfiel.

Octavianus Ploss

geb. am 8. Mai 1695 in Kirchheim unter Teck

gest. am 8. Januar 1751 in Augsburg

Octavianus Ploss wurde am 8. Mai 1695, fünf Jahre nach dem verheerenden Stadtbrand, als Sohn des Apothekers Octavianus Ploss („Obere Apotheke“, früher „Apotheke am Markt“) geboren. Er erwarb sich als Stadtarzt („Physikus“) in Augsburg hohe Verdienste um das Gesundheitswesen und genoß wegen seines reichen Wissens allgemeine Bewunderung.

Bildunterschrift:

Octavianus Ploss, gemalt von Andr. Loescher, geschnitten von Joh. Jacob Haid aus Augsburg, um 1735

Freiwillige Feuerwehr Kirchheim unter Teck seit 1849

Als Gründungstag der freiwilligen Feuerwehr Kirchheim unter Teck gilt der 14. Februar 1849. Anlaß zu dieser Gründung war ein Brand in der Heidenschaft am 3. August 1848, der durch ein schweres Gewitter entstanden war. Das Haus Heidenschaftsstraße 9 brannte aufgrund ungenügender Feuerlöscheinrichtungen und Löschmaßnahmen ab, sogar Nachbarhäuser gerieten in Gefahr. Der Markgraf Wilhelm von Baden, zu Besuch bei seiner Verwandten, der Herzogin Henriette, beobachtete dies und teilte es der Herzogin mit. Die Herzogin ergriff sofort die Initiative und schickte drei Kirchheimer Bürger auf ihre Kosten zu der bestens ausgerüsteten Wehr nach Karlsruhe. Nach der Rückkehr der Abordnung begann man in Kirchheim sofort mit der Aufstellung einer 75-köpfigen Löschmannschaft. Zur Ausrüstung gehörten Äxte, Beile, Helme, Feuerspritzen, Feuerwagen, Leitern, etc. Die Kosten dafür trugen der Gemeinderat und die Herzogin Henriette. Nur für die Kleidung mußten die Feuerwehrleute selbst sorgen.

Die neugegründete Wehr übernahm einen Teil des städtischen Feuerwehrdienstes, blieb gegenüber den städtischen Löschmannschaften aber selbständig. Dienste in der Stadt waren unentgeltlich, auswärtige Hilfeleistungen wurden vergütet.

Bildunterschrift Feuerwehrrwagen:

Schlauch-Feuerspritze von 1738, gefertigt von dem Biberacher Kupferschmied Noa Ruthard und seinem Kollegen Johann Georg Wörner. Die Spritze kostete 340 Gulden und wurde am 7. Juni 1738 an die Stadt abgeliefert.

Ötlingen

[Wappen]

788 wird der Name Adiningen (=Ötlingen) in einer Urkunde des Klosters Lorsch genannt. Im 12. Jahrhundert ist Ötlingen zähringisch und wird 1152 als Hetlingen (=Ötlingen) zusammen mit der Burg Teck an Kaiser Friedrich Barbarossa verpfändet. Nachdem im 14. Jahrhundert die Grafen von Württemberg Ötlingen erworben hatten, wurde der Ort 1519 und 1632 durch kriegerische Ereignisse schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Geistliche Grundherren waren in Ötlingen neben dem Kloster Lorsch bis zum Spätmittelalter das Kirchheimer Frauenkloster, das Barfüßerkloster Esslingen und das Kloster Denkendorf. Bis vor etwa 100 Jahren war Ötlingen landwirtschaftlich geprägt. Der frühe Anschluß an das Eisenbahnnetz (1864) förderte das gewerbliche Leben und die Ansiedlung von Fabrikbetrieben.

Der Ort besaß zwar einen Schultheißen und war auch zuständig für das Gemeindevermögen, gehörte jedoch bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zum Gericht Kirchheims. Erst dann erreichte Ötlingen mit der Bildung eines eigenen Stabes seine völlige Selbständigkeit.

Der Bevölkerungsstand hatte sich durch den Dreißigjährigen Krieg auf 179 verringert. 1803 betrug die Einwohnerzahl 487 und bei der Eingemeindung 1935 1348 Seelen.

[Ansicht aus dem Kieserschen Forstlagerbuch 1683/85]

Lindorf

[Wappen]

Lindorf stand mit Ötlingen immer in enger Verbindung. In der schriftlichen Überlieferung taucht 1090 ein Wernher von Lintorf auf. Über die Zähringer kam Lindorf an die Grafen von Aichelberg, dann über die Teckherzöge an die Grafen von Württemberg.

In erheblichem Umfang war das Kirchheimer Frauenkloster im Ort begütert.

Verwaltungsmäßig gehörte Lindorf zunächst ebenfalls ins Gericht der Stadt Kirchheim, nach Bildung des Ötlinger Stabes nach dort. Selbständige bürgerliche Gemeinde wurde Lindorf 1829. Kirchlich zählte die Gemeinde mit Ötlingen bis 1834 zur Martinspfarrei Kirchheim.

Die Einwohnerzahl Lindorfs - das seine ländliche Struktur weitgehend bewahren konnte - stieg von 67 Einwohnern (1684) auf 145 im Jahre 1745. 1935 lebten 405 Personen in Lindorf.

[Ansicht aus dem Kieserschen Forstlagerbuch 1683/85]

Jesingen

[Wappen]

Jesingen gehört zu den Orten der hiesigen Gegend, die schriftlich sehr früh überliefert sind.

Bereits 769 wird der Name genannt: Hildrich und Sulmann aus OSINGEN stiften dem Kloster Lorsch an der Bergstraße Güter. Für das Jahr 777 ist der Name UOSINGA überliefert, später HUOSINGA und VOSINGEN (V = U). Seit 1585 findet sich die heutige Schreibweise.

Jesingen kam entweder im 12. Jahrhundert von den Herzögen von Zähringen oder aber im 13. Jahrhundert von den Herzögen von Teck an die Grafen von Aichelberg. 1334 kaufte Württemberg Jesingen. In der württembergischen Zeit war Jesingen bis 1938 stets Bestandteil des Amtes Kirchheim. 1974 wurde Jesingen nach Kirchheim eingemeindet.

Zwei Klöster besaßen wegen ihres umfangreichen Grundbesitzes Einfluß im Ort: St. Peter im Schwarzwald von 12. - 16. Jahrhundert und das Kirchheimer Frauenkloster vom 13. Jahrhundert ab. Seit 1458 ist Jesingen eigene Pfarrei.

Ein Gericht der Gemeinde wird erstmals 1470 genannt. Im 18. Jahrhundert hatte es acht Mitglieder.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts zählte Jesingen etwa 500 Einwohner, im Jahre 1654 nach dem 30jährigen Krieg nur noch 143. Erst um 1740 wurde der alte Einwohnerstand wieder erreicht. Im 19. Jahrhundert besaß der Ort 165 Haupt- und 29 Nebengebäude. Im 20. Jahrhundert vollzog sich der Wandel vom ehemals landwirtschaftlich zum industriell geprägten Ort, die Einwohnerzahl stieg auf knapp 3000.

[Ansicht aus dem Kieserschen Forstlagerbuch 1683/85]

Nabern

[Wappen]

Auch Nabern wird früh in der schriftlichen Überlieferung genannt. Der schwäbische Pfalzgraf Rudolf der Alaholfinger schenkt dem Kloster Wiesensteig im Jahre 861 Grundbesitz in NABERN.

Vom 11. bis etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts gehörte Nabern den Zähringern, anschließend den Herzögen von Teck. Diese verkauften ihre Rechte in Nabern zu Beginn des 14. Jahrhunderts an die Herzöge von Österreich. Ende des 14. Jahrhunderts kam Nabern an die Grafen von Württemberg. Seitdem gehörte Nabern zum Amt Kirchheim bis zu dessen Auflösung. 1974 wurde Nabern nach Kirchheim eingemeindet.

Grundbesitz in Nabern hatten im Mittelalter die Klöster Wiesensteig und St. Peter in Weilheim sowie das Kirchheimer Frauenkloster und das Stift Oberhofen in Göppingen. Dieser geistliche Besitz kam ab dem 16. Jahrhundert durch die Reformation und durch Verstaatlichung an Württemberg.

Die Einwohnerzahl betrug zu Beginn des 17. Jahrhunderts ca. 250. Sie ging bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges auf knapp 50 zurück. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte Nabern 435 Einwohner. Diese Zahl änderte sich erst durch den Zuzug von Heimatvertriebenen nach dem 2. Weltkrieg. Von dann 700 stieg die Einwohnerzahl bis heute auf knapp 2000. Die ehemals ländlich ausgerichtete Gemeinde hat sich heute zu einem bevorzugten Wohngebiet mit Industrie entwickelt.

[Ansicht aus dem Kieserschen Forstlagerbuch 1683/85]

Zeittafel Kirchheim unter Teck V 1914 - heute

1920	Die Landwirtschaftsschule wird eingerichtet
1922	Gründung des Heimatmuseums
1924	Gründung des Stadtbücherei
1925	Staatliches Hauswirtschaftliches Seminar, seit 1950 im Kirchheimer Schloß, ab 1971 in Pädagogisches Fachinstitut umgewandelt
1927	Gründung der Gewerbebank (heute Volksbank) Eröffnung des Freibades
1935	Eingemeindung von Ötlingen und Lindorf, Auflösung der Oberämter
1937	Die Autobahnstrecke Stuttgart - Ulm wird eröffnet
1938	Vereinigung der Kreise Kirchheim und Nürtingen zum Kreis Nürtingen
1945	Amerikanische Besatzung; von Ende April 1945 - Ende 1947 Aufnahme von 7 000 Heimatvertriebenen 1. 10. 1945: Bürgermeister Franz Kröning
1948	Gründung der Max-Eyth-Gesellschaft
1953	Patenschaft Freiwaldau-Gräfenberg
1956	Erhebung Kirchheims zur Großen Kreisstadt
1959	Gründung des Kulturrings und des Verkehrsvereins
1962	Hallenbad und Ludwig-Uhland-Gymnasium erbaut
1966	Patenschaft Bulkes
1967	Partnerschaft Kirchheim - Rambouillet
1968	Rathausenerweiterung
ab 1971	Verlegung des alten Bahnhofes aus der Stadt
1972	Auflösung des Kreises Nürtingen
1973	Vereinigung der Kreise Esslingen und Nürtingen zum Kreis Esslingen Patenschaft Unterseeboot „U 16“
1974	Eingemeindung von Nabern und Jesingen Werner Hauser Oberbürgermeister
1975	Einweihung des neuen Bahnhofs
1977-79	Umbau des Kornhauses für kulturelle Zwecke
1981	Wiedereröffnung des Museums. Neuaufbau Fußgängerzone Max-Eyth-Straße und Untere Marktstraße